

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Insertate  
pro Spalte 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Mittwoch den 29. September 1880.

№ 113.

Mit Nr. 114 beginnt das IV. Quartal des „Correspondent“. Bestellungen wolle man sofort aufgeben, da die Post bei späterer Bestellung die ersten Nummern nur gegen besondere Entschädigung nachliefert.

### Ueber Schrift, Druck und über- handnehmende Kurzsichtigkeit.

Von Prof. Dr. Hermann Cohn.

Der auf dem Gebiete der Augenheilkunde rühmlichst bekannte Herr Verfasser — auch unseren Lesern durch die s. Z. mitgetheilte Untersuchung der Augen der Breslauer Schriftsetzer bekannt geworden — hat in der 53. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, abgehalten am 18. September d. J. in Danzig, einen höchst belehrenden Vortrag gehalten und denselben in zuvorkommendster Weise uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt, für welche Bereitwilligkeit wir zuvor auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank auszusprechen nicht unterlassen wollen.

In Rücksicht auf den Raum unsers Blattes müssen wir uns leider begnügen, nur den Theil des Vortrages vollinhaltlich wiederzugeben, der sich auf den Druck bezieht, das Uebrige kurz skizzirend.

Nachdem der Herr Verf. die drei Arten von Augen: normal-sichtige, kurzsichtige und über-sichtige, behandelt, geht er auf die Kurzsichtigkeit speziell ein und bemerkt, daß dieselbe bei den allerwenigsten Menschen angeboren sei, vielmehr durch Thätigkeit in der Nähe besonders während der Schulzeit entstehe. Dies wird durch eine Reihe von Beispielen und beigelegte statistische Tabellen des nähern erläutert.

Als Kernpunkt aller diesbezüglichen Bestrebungen bezeichnet der Herr Verf. hiernach, alles anhaltende Sehen in die Nähe zu verhindern, daher müsse man vor Allem das Auflegen beim Schreiben und Lesen zu verhüten suchen. Dieses Auflegen könne hervorgerufen werden durch schlechte Subsellien, durch schlechte Schrift und schlechten Druck und durch schlechte Beleuchtung.

Wir übergehen, was der Herr Verf. über die Subsellien sagt, bemerken nur noch, daß derselbe die schräge Kurrentschrift, wie sie heute allgemein üblich, gänzlich verwirft, weil durch dieselbe die Haltung des Schreibenden beeinflusst wird und zwar zu Ungunsten der Augen, und wenden uns seinen Ausführungen über den Druck zu. Darüber lassen wir den Herrn Verf. nun selbst sprechen:

Was zunächst die Größe, die Dimensionen der Buchstaben betrifft, so ist es am besten, den typographischen Punkt als Einheit zu nehmen; derselbe mißt in der französischen Nationaldruckerei 0,4 mm. In Deutschland existirt leider die Einheit des Punktes nicht; annähernd entspricht die Petitschrift 8 Punkten.

Da jedoch bei Betrachtung einer Schrift nicht die Typentegel vorliegen, deren Höhe man allerdings in Punkten messen könnte, sondern gedruckte Buchstaben, so schlage ich vor, was ja ganz leicht aus-

zuführen ist, einen kurzen Buchstaben, z. B. das „n“ auszumessen. Ich habe gefunden, daß ein Antiqua „n“, dessen Grundstrich 1 mm hoch ist, etwa Nonpareille-, 1,25 mm hoch Petit-, 1,5 mm Korpuschrift und 1,75 mm Ciceroschrift entspricht.

Eine Korpuschrift von 1,5 mm Höhe ist keineswegs groß. Freilich kann eine solche Schrift auf 1 Meter gesehen werden, auch viel kleinere Schrift kann man auf Armeslänge sehen, aber bei der Lektüre handelt es sich nicht darum, daß die Buchstaben sichtbar, sondern daß sie leicht lesbar sind, d. h. daß sie ohne Anstrengung, fließend, auf die Dauer und bequem in einer Entfernung von  $\frac{1}{2}$  Meter gelesen werden können. Eine Schrift, die noch kleiner als 1,5 mm, ist den Augen schädlich.

Ich habe speziell die Buchstaben unserer gelesesten ärztlichen und naturwissenschaftlichen Journale gemessen und gefunden, daß die wenigsten dieser Journale sich mit dem niedrigsten zulässigsten Maße von 1,5 mm begnügen. Dagegen findet sich in fast allen die augenverderbende Petitschrift von 1,25 mm Höhe und zwar nicht bloß für kurze Noten, sondern in seitenlangen Krankengeschichten, Experiment-Beschreibungen, Kritiken, Referaten, Sitzungsberichten u. s. f.

Die augenärztlichen Zeitschriften, die doch mit gutem Beispiele vorangehen sollten, sind auch nicht alle frei von derselben; so findet man sie im „Knapp-Hirschberg'schen Archiv“, in den „Annales d'oculistique“, im „Nagel'schen Jahresbericht“; ja das große, vielgelesene „Handbuch der Augenheilkunde“ von Graefe-Saemisch hat ganze Abschnitte mit Buchstaben von wenig mehr als 1 mm, also fast Nonpareilleschrift.

Die Korpuschrift nur für Original-Artikel anzuwenden, ist gewiß unrichtig. Täuschen wir uns doch nicht selbst! Die Referate und Auszüge werden ja ungleich mehr gelesen als die Original-Artikel. Was nicht wichtig ist, drucke man lieber gar nicht! Was aber wichtig ist, drucke man in einer die Augen nicht angreifenden Typenhöhe!

Das ärztliche Vereinsblatt hat von Anfang bis zu Ende nur Buchstaben von 1,25 mm; die jetzt so beliebten Centralblätter gehen noch weiter; im chemischen, medizinischen, chirurgischen Centralblatt, in der deutschen und wiener medizinischen Wochenschrift finden sich ganze Artikel, deren „n“ kaum eine Spur größer ist als 1 mm, und in der „Medical Times“ sind überhaupt nur 1 mm große Buchstaben zu finden. Das Unglaublichste freilich leistet das „Chemische Centralblatt“, in dem stellenweise eine Schrift von weniger als 1 mm vorkommt.

Es war mir interessant zu verfolgen, wie Journale, welche fast hundert Jahre bestehen, ihre Buchstabengrößen verändert haben. Die „Annales de Chemie“ von Lavoisier im Jahre 1789 und ebenso Gilberts „Annalen der Physik“ im Jahre 1799 hatten Buchstaben von 1,75 mm Höhe; später gingen sie auf 1,5 herab. Einzelne Journale vergrößerten auch ausnahmsweise ihre Typen. Einen wahrhaft opulenten Druck findet man dagegen in den „Trans-

actions of the Cambridge Philosophical Society“ nämlich 2 mm hohes „n“! Wir Aerzte und Naturforscher sollten doch darin übereinkommen, daß wir kein Buch mehr drucken lassen und keines mehr kaufen, dessen Buchstaben weniger als 1,5 mm groß sind!

Und nun sehen Sie erst unsere Zeitungen, die Kammerverhandlungen, unsere Schulbücher, unsere Lexika und gar die Landkarten an!

Mit dem Millimeter-Maßstabe in der Hand müßten die Behörden von jetzt ab jedes Schulbuch prüfen und es unnachlässig auf den Index librorum prohibitorum setzen, wenn die Schrift kleiner als 1,5 mm ist!

Ein ganz besonders wichtiger Punkt ist der, daß in den Schulbüchern der ABC-Schützen die Buchstaben so sehr schnell an Größe abnehmen, noch ehe die Kinder sich die Bilder der Buchstaben so genau eingepägt haben, daß sie sie leicht lesen können. Ich habe dies an Kühns „Lesebuch“ und an der „Fibel“ des Schulrath Voß, die von den Behörden außerordentlich empfohlen werden, nachgewiesen. Javal, der jüngst eine Reihe lesenswerther Artikel „über die Physiologie der Lektüre“ in den „Annales d'oculistique“ als Vorläufer eines größeren Werkes veröffentlicht hat, schlägt mit Recht vor, durch Versuche festzustellen, wie groß der Druck in den verschiedenen Klassen sein muß, damit kein einziges Kind trotz schlechter Beleuchtung sich der Schrift zu nähern braucht.

Aber auch die Dicke der Buchstaben ist von größter Wichtigkeit. Sie ist freilich schwieriger zu messen; man muß einen Maßstab mit Nonius und Lupe nehmen. In den vorzüglichsten cambridger Verhandlungen ist der Grundstrich  $\frac{1}{2}$  mm; meist aber beträgt er kaum  $\frac{1}{4}$  mm. Schmale Typen sind wegen der Papiererspannis den Verlegern sehr angenehmer. Natürlich fällt das Bild eines dicken Buchstabens viel breiter auf der Netzhaut aus, als das eines schmalen, er ist also leichter lesbar. Glücklicher Weise geht der moderne Geschmack wieder zu der alten, dickern Schrift zurück, indem man anfängt, immer mehr die sogenannten Schwabacher Typen hervorzuholen. Keineswegs ist eine Schrift in den Schulbüchern zu dulden, deren Grundstrich schmaler als 0,25 mm ist.

Für die lateinischen oder Antiqua-Buchstaben sind auch die Querstrieche am Ende von Wichtigkeit. Javal hat darauf aufmerksam gemacht, daß die rechteckigen lateinischen Buchstaben durch die Irradiation des eigenen Grundes in ihren scheinbaren Dimensionen verringert, daß also ihre Winkel abgerundet und sie selbst daher kleiner erscheinen. Man müsse, meint er, deswegen ihre Ecken verstärken, damit sie rechteckig erscheinen. Auch die alten Druckwerke zeigen diese Endverdickungen. Bei unserer deutschen Fraktur scheint mir diese Rücksicht weniger nöthig, da unsere Buchstaben am untern und obern Ende umgebrochen sind oder kolbig anschwellen.

(Schluß folgt.)

## Correspondenzen.

s. Berlin. (Typographische Gesellschaft.) Wie verschieden die Auffassung und wie verschieden die Symmetrie ihre Anwendung findet, davon liefern die bei der „Typographischen Gesellschaft zu Leipzig“ gelegentlich der Ausstellung gesetzten 27 Titel abermals einen Beweis. Wie bereits in meinem vorigen Bericht erwähnt, sind durch die Güte unserer leipziger Kollegen diese Titel auch in den Besitz der berliner Typographischen Gesellschaft gelangt. Die in der Sitzung vom 3. September behufs gründlicher Beurtheilung gewählte Commission erstattete nun in der letzten Sitzung am 17. September Bericht über das Resultat ihrer Untersuchungen. Der zum Referenten ernannte Herr Schmidt (Grunert) behandelte jeden einzelnen Titel in so ausführlicher Weise, daß dieser erste Punkt der Tagesordnung den Sitzungsabend fast vollständig ausfüllte. Wenn auch bei vielen dieser Titel von etwas Außerordentlichem nicht die Rede sein kann, so ist doch im Allgemeinen gut gearbeitet und in einzelnen Fällen ganz Ansehliches geleistet worden; jedenfalls verdient das Streben unserer leipziger Kollegen allseitige Nachahmung. Mit obigem Referat sind die Titel natürlich noch nicht abgethan, sondern die berliner Typographische Gesellschaft wird versuchen, mit Benutzung dieses Materials so eingehend wie möglich auf den Titelsatz zurückzukommen. — Von den beiden noch zur Beantwortung gekommenen Fragen sei hier die erste erwähnt, da dieselbe vor kurzer Zeit im „Corr.“ ebenfalls Erwähnung gefunden hat: „Setzt man bei einer Ausgangscolonne den Schlussstrich über oder unterhalb einer vorhandenen Note?“ Wenn auch von verschiedenen Seiten geltend gemacht wurde, daß ein gleich unschönes Aussehen erzielt werde, ob die Note über oder unterhalb des Schlussstriches stehe, so war doch die Ansicht vorherrschend, daß, da die Note doch immerhin zum Texte gehöre und der Schlussstrich das Ganze abzuschließen habe, dieser unterhalb der Note stehen müsse. — Für weitere Anschaffungen von technischer Litteratur wurden dem Vorstande Mk. 100 bewilligt. — Die Verammlung hatte sich der Anwesenheit des Herrn Mäfer aus Leipzig zu erfreuen, und wäre es zu wünschen, daß derartige Besuche und Gegenbesuche zwischen allen Typographischen Gesellschaften öfters wiederholt würden, da diese beiderseitig einen unberechenbaren Vortheil bieten, wenigstens haben wir bis jetzt diese Erfahrung gemacht. — Nächste Sitzung: Freitag den 1. October.

= Frankfurt a. M., 24. September. „350-jährige Jubelfeier der Einführung der Buchdruckerei in Frankfurt.“ Unter diesem etwas vielversprechenden Titel hatte der hiesige Verein für Geschichte und Alterthumskunde eine „Festfeier“ auf Montag den 20. September (nicht 30., wie jüngst wiederholt im „S. f. B.“ zu lesen) im Hotel Landsberg anberaumt, den Tag, an welchem Anno 1530 der Buchdrucker Christian Egenolph (Egenolff) von Straßburg, gebürtig aus Hadamar, sich um das Bürgerrecht dahier bewarb. Gegen die Anregung der Feier selbst läßt sich wol nichts einwenden, aber die Ausführung war — wir wollen höflich sein und nur sagen: eine verfehlte. Man hatte ein Comité zusammengelegt aus je einem Deputirten der Buchdrucker-Prinzipale, des Buchhändler-Lokalvereins, der Buchbinder-Genossenschaft, dem Verein für das historische Museum und dem Alterthumsverein. Diese Herren erließen dann die ersterwähnte Ankündigung in den Blättern mit der Anmerkung, daß „alle Vereins- und Berufs-genossen“ freundlichst eingeladen seien. Dant dieser allgemeinen „freundlichen“ Einladung sollen denn auch von den nahe an 400 frankfurter Buchdrucker-gehilfen ganze 3 oder 4 sich eingefunden haben. Die Zahl der gesammten Theilnehmer gab man uns auf ca. 60 an, ein Lokalblatt schätzt sie auf „etwa hundert“ und die „Frankf. Ztg.“ spricht sogar von einer „äußerst zahlreichen Versammlung“. Herr Dr. Grotefend (vom Alterthumsverein) gab einen kurzen Abriss über die Einführung der Buchdruckerkunst in Frankfurt.

Er hob in erster Linie die Thatsache hervor, daß nur 30 Jahre früher, als sich die Blüthezeit des frankfurter Buchhandels datire, sich die erste Buchdruckerei hier sesshaft gemacht, indem alle diejenigen Drucke, welche aus früheren Jahren stammend, in Frankfurt das Licht der Welt erblickten, zweifelsohne nur sich vorübergehend hier aufhaltenden wandernden Druckereien ihren Ursprung verdanken. Er suchte diese Behauptung mit Hilfe geschichtl. gezogener Schlüsse und Folgerungen des nähern zu beweisen. Im Verlaufe des Vortrages wurde noch die Meinung zu Tage gefördert, die Buchdruckerei müsse zu Zeiten des Egenolph goldenen Boden gehabt haben, denn obwol er mit sehr Wenigem anfing, habe derselbe bei seinem Tode ein stattliches Geschäft sowie eine große Anzahl Käufer hinterlassen und seine Wittve sei in die erste Steuerstufe gekommen. Hier müssen wir uns bescheidenlichst eine kleine Einschaltung erlauben. Wenn nämlich der Herr Vortragende unsere Herren Prinzipale von heutzutage vor seinem geistigen Auge hätte Revue passiren lassen, da — meinen wir — müßten ihm auch noch ganz deutliche Spuren von „goldenem Boden“ à la Egenolph begegnet sein. — Ein anderer Redner sprach über die frankfurter Buchhändlermesse, deren Ursprung noch auf die Zeit vor Etablierung ständiger Druckereien in Frankfurt zurückgeht. Der Besuch der frankfurter Messe durch Buchhändler läßt sich schon 1485 nachweisen, namentlich derjenige auswärtiger Buchhändler aus Frankreich, den Niederlanden und Italien; außerdem fanden sich aus fast ganz Deutschland Buchdrucker und Buchhändler ein, welche oft ihre Correctoren mitbrachten. Als das Ende der Buchhändlermesse läßt sich das Jahr 1764 betrachten. Das Wegbleiben der leipziger Buchhändler und anderer norddeutschen hatte den Verfall herbeigeführt. — Noch müssen wir erwähnen, daß am 27. December d. J., an welchem Tage vor 350 Jahren Egenolphs nachgesuchte Aufnahme in die Bürgerchaft vollzogen wurde, eine Gedenktafel an dem vormalig Egenolph'schen Hause (Großer Kornmarkt 20) angebracht werden wird. Egenolph selbst hatte schon an seinem Hause eine Tafel anbringen lassen, um sich dem Gedächtnisse der Mit- und Nachwelt als ersten frankfurter Buchdrucker einzuprägen. Diese Tafel ist aber leider verloren gegangen. Er starb 1555 und hat „allhier und bey männiglich in großem Ansehen gestanden. Und so haben es auch seine hinterlassene Wittve und Erben fortgesetzt und vermehret.“ — Im Anschluß an die vorstehend skizzirte Feier ist seit Sonntag im städtischen historischen Museum eine kleine interessante Ausstellung veranstaltet, welche die ersten frankfurter Drucke (z. B. 1512 von Batt. Wurmer), den ersten frankfurter Druck Christian Egenolphs vom Mai 1531, Handschriften, Porträts, Druckerscheiben desselben und eine Anzahl „illustrirter“ Werke seines und seiner Erben Verlags umfaßt. Das seltenste Stück ist wol ein gleichzeitiger Trauerzettel, der als einziger Zeuge uns Geburts- und Todestag Egenolphs überliefert. Die Sachen entstammen sämmtlich dem städtischen Besitze. Und so wollen wir uns verabschieden von „Christiannus Egenolphus, Primus Typographus Francofurt ad Moenum“.

M. Leipzig. (Typographische Gesellschaft.) In der letzten Sitzung stand eine Besprechung über die stattgefundene Ausstellung auf der Tagesordnung. Die Mängel derselben wurden rückhaltlos aufgedeckt, inbessern mit Recht betont, daß die Gesellschaftsausstellungen, welche ohne Beihilfe von professionellen Ausstellungs-Unternehmern zu Stande gekommen, als völlig befriedigende betrachtet werden können. Das Interesse für das Technische unsers Gewerbes ist erst zu wecken, deshalb konnten die Ausstellungen bis jetzt nur Schaustellungen sein, bei denen von einem speziellen Nutzen für die Technik erst in zweiter Linie die Rede. Der Besuch der Ausstellung variiert zwischen 1200 und 1800. Die meisten kamen Sonntags 10 und 12 Uhr, innerhalb welcher Zeit ein arg Gedränge war. Derjenige College nun, welcher spezielles Interesse hatte,

konnte nachmittags oder Montags wiederkommen; daß hiervon wenig Gebrauch gemacht wurde, daß wir Montags selbst unter Mittag fast nur Prinzipale sahen, beweist, daß „aufzumucken“ nur Der Veranlassung haben kann, der der Gesellschaft nicht ganz grün ist. An solchen Leuten fehlt es natürlich nicht. So lange man sich über die Thätigkeit der Gesellschaft mit Achselzucken hinwegsetzen vermochte, hatte die Gesellschaft keine Feinde; jetzt, wo sich dieselbe einen Platz in der Typographenwelt erworben hat, finden sich denn auch die unvermeidlichen Reider ein. Bezüglich der Ausstellung wäre noch zu bemerken, daß das Museum „Billig und schlecht“ Veranlassung zur Unzufriedenheit gab, es soll sogar mit „Klagen“ gedroht worden sein. Wir können diesen empfindlichen Seelen von vornherein die Nutzlosigkeit derartiger Drohungen versichern, der „Corr.“ wurde wegen des Museums bereits einmal verklagt, inbessern kostenlos freigesprochen, weil derartige Kritiken von Fachleuten erlaubt sind und auch erlaubt sein müssen. Der Wunsch wurde inbessern laut, daß in das Museum nur allgemein als schlecht anerkannte Arbeiten aufzunehmen seien, insofern wurden sofort auch einige Arbeiten, u. A. eine von Schlag-Keipzig entfernt. — Ferner verhandelte man über die Titelfrage; Resultat war die Wahl einer Commission (Herren Bachem, Fischer, Mäfer, Merz, Müller), welche dieselbe mit Rücksichtnahme auf die gelieferten 27 Titel behandeln soll. Die betreffende Commission soll versuchen, die Titelfrage in festen Thesen zu beantworten. — Weiter wurde beschlossen, von nun an offizielle Verzeichnisse (siehe „Correspondent“ Nr. 106) der Eingänge an die Fachpresse zu senden. Hoffentlich werden auch unsere anderen Vorschläge berücksichtigt. — Zum Schluß erwähnen wir noch die interessante Beantwortung der Frage, die Entzündbarkeit der Buchlappen betr., seitens des Herrn König, auf die wir gelegentlich zurückkommen.

\* Norden, 25. September. Ueber die Schnepel'sche Druckerei gehen uns abermals zwei Schriftstücke zu: 1) ein Conditions-Angebot und 2) eine Schilderung der Druckerei selbst seitens eines Engagierten. Dem erstern entnehmen wir: Gehalt-Mk. 6 bei freier Station (Kost und Logis); Arbeitszeit zehn Stunden, jedoch zwei Tage pro Woche von unbestimmter Länge ohne Entschädigung, nach Feierabend sowie morgens von Beginn der regelmäßigen Arbeitszeit und Sonntags hat der Setzer je nach Bedarf bei den schriftlichen Arbeiten zu helfen, ebenfalls ohne Entschädigung, sonst giebt's 25 Pf. für die Extrastunde. (?) Kündigungszeit wird nach 14-tägiger Condition vereinbart. Verlangt wird: Accidenz-satz, nebenbei Blatt, auch ausfallsweise je nach Bedarf Aufswalzen, ferner die Aufsichtführung über Accidenzen und Blatt, da der Chef viel auf Reisen, endlich neben den schriftlichen Arbeiten (s. oben) Correcturenlesen; für Makulatur soll der Setzer je nach Uebereinkunft Ersatz leisten. Schließlich ist strengste Solidität Bedingung, ein Nachhausekommen nach 10 Uhr abends nur in Ausnahmefällen gestattet, welche Bedingung uns bei den Ansprüchen übrigens als überflüssig erscheint, da vor 10 Uhr wol nur selten an Feierabend zu denken ist. — Das zweite Schreiben behandelt Lokalität zc. Der Einsender vergleicht das Lokal mit einer kleinen russchwarzen Schlosserwerkstatt mit holprigem Ziegelstein-Fußboden; bei einem Material, das nach seiner Ansicht verdiente, „ins Zeug zu wandern“, werde genaue Angabe der Satzzeit vorher verlangt und hinterher gar es eventueller Nichteinhaltung derselben arge Zetergeschrei. Der Einsender erzählt einen Fall, in welchem er Negletten verlangte und an einen Kasten gewiesen wurde, in welchem „Bleistückchen enthalten gewesen seien, deren Breite und Länge ganz merkwürdiger Art“. Der Chef habe ihm gelegentlich bemerkt: „Sie scheinen noch wenig Accidenzen gesetzt zu haben. Es haben mir schon mehrere meiner Gehilfen gesagt, man könne hier aus nichts etwas machen.“ Die gelieferte Beschreibung der Kost wollen wir unseren Lesern ersparen, ebenso die Reflexionen, welche obigen Thatsachen beigefügt sind.



**B. Aus Unterfranken.** (Zur Lehrlingsfrage.) So oft auch schon in diesen Blättern die leidige Lehrlingsfrage berührt und Mittel zur Lösung gegeben worden sind, so ist doch noch keine Besserung eingetreten, man kann vielmehr angeführt werden überaus zahlreich Viaticirenden das Gegentheil annehmen. Mit der Gewerbefreiheit, deren Lichtseiten nicht immer die Schattenseiten zu überstrahlen vermögen, hat mancher wackere und strebsame Colleague endlich die erwünschte Gelegenheit zur Selbstständigkeit gefunden, aber auch mancher ist unter die Gründer gegangen. An Gießereien, die ihm eine Druckerei auf Kredit einrichteten, setzt es nicht. Hat er seinen Kunsttempel eröffnet, so wird vor allen Dingen ein Lehrling eingestellt; der frühere eifrige Gegner des Lehrlingsunwesens ist nunmehr in das entgegengekehrte Lager eingetreten. Des Lehrlings Hauptbeschäftigung ist das Auftragen auf der Handpresse, während des Heilungsprozesses der entstandenen Blasen kommt er auch an den Kasten. Wie er setzen lernt, ist aus den Produkten solcher „Feuerzeuge“ zu ersehen: kaum eine Zeile ist richtig ausgeschossen, da steht kein Spatium vor dem Strichpunkt oder Komma, während die Zeile doch fast mit Gevierten ausgesperrt ist. Und wie schön machen sich erst die spatiierten Wörter, hier ein Haarpatium, da ein Schüssel, dort ein Drittel — es ist ein Jammer für den an Ordnung gewöhnten Setzer. Und der Druck! Von einem durchreisenden Collegen wurden jüngst mehrere Exemplare aus einem solchen Kunsttempel vorgezeigt, ein erbetenes Lege für die Red. bei. (Eine in bekannter Weise gedruckte Nota eines Arztes aus einer „Offizin“ bei Schweinfurt. Red.) Daß in solchen Kunststätten um jeden Preis gearbeitet wird, ist natürlich, denn das Leben muß gefristet werden. An eine ehrliche Concurrenz ist nicht zu denken, die Preise werden je nach Gutdünken gemacht, und wer am meisten handelt, erhält es am billigsten. Ist der Lehrling soweit, daß er etwas zu verlangen berechtigt ist, so schikanirt man ihn zur Thür hinaus und mit einem „Heimatschein für den Schriftsetzer N. N.“ versehen, zieht er in die „weite Welt“, zum Schrecken Derer, die er mit seinen Leistungen zu beglücken versucht. Da wo er gelernt hat, ist für Ersatz gesorgt. Nach 3—4 Jahren wiederholt sich dasselbe Manöver. Ja, die schlechten Zeiten allein sind es nicht, denen wir unsere heutigen Verhältnisse verdanken, die Gründe liegen, wie gezeigt, tiefer! Ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich die Zahl der in den letzten Jahren neu errichteten Druckereien in Bayern allein auf 80—90 veranschlage! Wie viele hiervon zu vorstehend verzeichneter Kategorie gehören, ist unschwer zu errathen!

## Rundschau.

In Ausführung eines Parlamentsbeschlusses hat eine vom italienischen Ministerium eingesetzte Commission zur Untersuchung der Verhältnisse der Nationalbibliothek jetzt ihren Bericht veröffentlicht, der gar sonderbare Thatsachen enthält. Diese Nationalbibliothek ist aus den consecrirten Klosterbibliotheken entstanden. Da diese Bücherbestände zum großen Theil mit einander identisch waren, wurden die Bücher massenweise und unter den ungunstigsten Bedingungen als „Doubletten“ verkauft. Und dies ist in solchem Maßstabe geschehen, daß man die von den Klöstern in den vergangenen Jahrhunderten gesammelten Bücherschätze nicht mehr Buch für Buch, sondern nach dem Gewicht, zentnerweise verkauft hat! Auch hat man sich nicht auf die Veräußerung der durch die Vereinigung der Bibliotheken künstlich geschaffenen Doubletten beschränkt, sondern auch Werke, von denen man nur ein Exemplar besaß, darunter solche von der größten Seltenheit, um Spottpreise an Händler verschleudert, weil man Platz für die beabsichtigten Neuanschaffungen machen wollte und auf die neuere Litteratur einen Hauptwerth zu legen vorgab, so daß die Confiscation der Bibliotheken schließlich mehr zum Zwecke ihrer Veräußerung als

ihrer Vereinigung erfolgt zu sein schien. Bei der amtlichen Veräußerung von Büchern blieb es nun aber nicht. Als das Verkaufen einmal im Zuge war, gefellte sich die diebische Veräußerung eines großen Theiles des Bücherbestandes hinzu und sie bildet den eigentlichen Gegenstand des Commissionsberichtes. Bücher wurden zu Tausenden, Handschriften zu Hunderten veruntrent und ins Ausland verkauft und das gesammte Beamtenpersonal der Bibliothek steht unter Anklage. Ein weiterer Gegenstand des Berichtes sind die bei Bücher-Austauschungen vorgekommenen Benachtheiligungen der Bibliothek. Ferner handelt es sich um frivolen Ankauf von Bibliotheken empfohlener Persönlichkeiten, welche, weil für die Nationalbibliothek überflüssig, zum Theil wieder verkauft werden mußten, natürlich zum Verlust. Einem andern Berichte entnehmen wir folgende Specialitäten: Die Anfertigung eines Zettelcatalogs kostete Frs. 88 000. Von 12 000 Bänden finden sich aber keine Zettel vor, dafür fehlen 4000 Bände, deren Katalogzettel vorhanden sind. Sämmtliche Manuscripte und seltene und werthvolle Ausgaben wurden gar nicht catalogisirt. Obgleich man mithin das Inventar der neuen Bibliothek noch gar nicht kannte, gestattete der damalige Unterrichtsminister Bonghi den Verkauf einer nicht zu bestimmenden Anzahl von Büchern als Makulatur an eine römische Buchhandlung, welche auf diese Art 10 892 Kilogr. Bücher für Frs. 3654 erwarb. Der Bericht sagt ausdrücklich, daß darunter bestimmte kostbare Werke waren. Außer diesen wurden ganze Wagenladungen von Büchern als Makulatur verkauft, worunter eine Anzahl von Inkunabeln und die Editio princeps des Christophoro Colombos über die Entdeckung Amerikas. Im Jahre 1877 wurden bei einem Käsestecher in Florenz 15 Meter-Centner Bücher aus der Bibliothek gefunden, von denen der Präfect der Staatsbibliothek in Florenz 6000 Bände aufkaufte, um sie für den Staat zu retten. Der Untersuchungsbericht sagt, daß ein großer Theil der Anschaffungen von Bonghi vorgeschlagen wurde, der gleichzeitig die Buchhandlung angab, wo die Bücher gekauft werden sollten. Auf Antrag Bonghis wurden in derselben Buchhandlung, welcher er 11 000 Kilogramm Bücher für Frs. 3654 verkaufen ließ, für Frs. 41000 Bücher gekauft. — Gegenwärtig ist die „Nationalbibliothek“ seit einem Vierteljahre geschlossen und man beschäftigt sich zunächst damit, Ausgänge des Bibliothekgebäudes, durch welche der verbotene Bücherexport erfolgte, zuzumauern.

Im Dorfe Niegeln im untern Wälfertthale (Vorarlberg) soll dem „Reformator unserer Schnellpressen“, Leo Müller, geboren 15. Februar 1799 in dem genannten Dorfe, gestorben am 9. Februar 1844, ein Denkmal errichtet werden. „Vorwärts“ ergänzt diese Nachricht des „Neuen Wiener Tagblattes“ wie folgt: Es liegt uns fern, die Verdienste Müllers, des ersten Buchdruckmaschinen-Fabrikanten in Oesterreich, zu verfeinern. Aber ihn als den Reformator der Schnellpresse zu bezeichnen, ist eine zu gewagte Behauptung; allerdings wurde in Müllers Fabrik eine epochemachende Neuerung an den Schnellpressen fertig gestellt, aber die Idee zu dieser Verbesserung rührte nicht von Müller her, sondern von der Buchdruckereibesitzerin Elisabeth Pichler. Die Verbesserung, um welche es sich hier handelte, bestand in der Anbringung der Greifer am Cylinder. Früher wurde der Bogen von Wandern festgehalten; dies war unständig und verursachte viel Makulatur. Frau Pichler, von welcher alte Collegen behaupteten, daß sie eine Geschäftsfrau im großen Stile war, regte einst während einer Unterredung mit ihrem Maschinenmeister Kücktopf, dem spätern Prinzipal, die Anbringung von „Fingern“, welche den Bogen erfassen, am Druckcylinder an. Kücktopf dachte über diese Idee gründlich nach und theilte dieselbe dem ihm befreundeten Müller mit, welcher unverzüglich an deren Verwirklichung ging und sowohl fremde wie eigene Maschinen mit „Fingern“ ausstattete. Director Auer, ein Freund aller maschinellen Neuerungen, berief

Müller zur Verbesserung der in der Staatsanstalt befindlichen Maschinen und nahm Kücktopf als Obermaschinenmeister in Condition.

Wie wir hören, übernimmt Herr Herr. Smalian in Berlin mit dem 1. October die Redaction des „Journal für Buchdruckerkunst“.

Wir glauben Herrn A. F. Schneider in Stadtilm einen Gefallen zu thun, wenn wir die gestellten Bedingungen an die von ihm ausgeschriebene Schweizerdegenstelle hier mittheilen — er erspart sich dadurch viele Nachfrage: Arbeitszeit 11 Stunden, Gehalt ohne Station Mk. 12.

Die Setzer des Journals „La Presse“ in Paris stellen am 20. d. Mis. die Arbeit ein, so daß die Nummer ausfallen mußte.

Die berliner Bildhauer verlangen eine Lohnerhöhung von 15 Proz.

## Briefkasten.

? in Kiel: Betr. der „elektrischen Setzmaschine“ wollen wir vorläufig eine zuwartende Stellung einnehmen. — R. in Berlin: Mk. 3,00. — r. vom Rhein: Ihr an die Adresse des Gauvorstandes gerichteter Artikel ist an diesen abgegangen. — s. in St.: Das „S.“ jagt ja nicht, daß die Arbeiter die Leiche getragen haben, sondern nur, daß dieselben darum gebeten, dies thun zu dürfen? — ? in Th.: Reklamen nehmen wir nicht auf. Vereinslokale haben nur vereinzelt im „Corr.“ gestanden. Sie finden dieselben auf den Reise-Legitimationen. — ? in Ulm: Ihr Name ist nicht zu lesen! — W. in Weissenfels: Die Ihnen zugegangenen Beweise der Antheilnahme an Ihrem jedenfalls unverdienten Schicksal mögen Ihnen vorläufig genügen, da eine Veröffentlichung derselben in Rücksicht auf den Raum des „Corr.“ nicht gut thunlich ist.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Den Herren Gauvorstehern zur Notiz, daß wieder Vereinsstatuten vorrätzig sind.

### Quittung über eingegangene Beiträge.

Bayern. 2. Qu. 1880. Einnahmen: Allgemeine Kasse Mk. 2364; Nachtragungen Mk. 31. Invalidentasse Mk. 561,60. (Nachtrag: München, 1. Qu. Allgemeine Kasse Mk. 610,40. Invalidentasse Mk. 293,40.) Vorfuß aus der Hauptkasse Mk. 1274,35. Summa Mk. 5134,75. — Ausgaben: Reisegeld Mk. 3110,25. Arbeitslosen-Unterstützung Mk. 642,40. Ueberfuß Mk. 1382,10 als Vorfuß pro 3. Qu. zurückerhalten.

Pfälzer Kasse. Die Statuten der Unterstützungs-kasse für Buchdrucker der Pfalz, eingeschriebene Hilfs-kasse, sind von der Kgl. Regierung genehmigt. Mit dem Druck derselben wird sofort begonnen und steht die Versendung an die betr. Mitglieder demnächst bevor. H. Diekert, d. Z. Vorstand.

Bayern. 2. Qu. 1880. Es steuerten 521 Mitglieder in 35 Orten. (Nachtrag: München im 1. Qu. 133 Mitglieder.) Neu eingetreten sind 29, zugereist 33, abgereist 56, ausgetreten 4 Mitglieder (Max Wölfl, S. aus Passau, Joh. Kassa, S. aus Sandbach, beide mit Resten, Josef Windholz, S. aus Augsburg, infolge Selbstetablierung, F. Rummel, S. aus München, wegen Abgangs vom Geschäft); gestorben 4 Mitglieder (Otto Pierler, S. aus Kronach, Chr. Sieber, S. aus Augsburg, B. Ledner, S. aus Nürnberg, Fr. Raith, S. aus München). Mitgliederstand Ende des Quartals 490. — Conditionslos waren 48 Mitglieder 252 Wochen, frank 46 Mitglieder 157 Wochen.

Hamburg-Altona. 2. Qu. 1880. Es steuerten 481 Mitglieder, wovon 45 Schriftsetzer. Neu eingetreten sind 20, zugereist 11, abgereist 40, ausgetreten 3 Mitglieder (Ab. Moses, wegen Berufsveränderung, H. G. Domenig und C. G. F. Reinhardt, sämtlich Setzer aus Hamburg); gestorben 1 Mitglied. Mitgliederstand Ende des Quartals 488. — Conditionslos waren 93 Mitglieder 639 Wochen, frank 36 Mitglieder 192 Wochen.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Mit den October-Legitimationen sind für die Verwalter der Grenz-Zahlfstellen besondere Auszüge aus dem Reglement über die Reisekasse versandt worden, welche denjenigen Mitgliedern einzuhandigen sind, die aus einer gegenseitigen Viaticumkasse (Ausland) zureisen. Die Mitglieder des Unterstützungsvereins haben das ganze Reglement im Vereinsstatut, deshalb braucht diesen der Auszug nicht verabsolgt zu werden.

Stuttgart, 27. Septbr. 1880. Der Vorstand.

# Anzeigen.

## Buchdruckerei-Verkauf.

Eine bestens eingerichtete Buchdruckerei mit Verlag einer Zeitung kann baldigst käuflich übernommen werden, event. wird auch ein Compagnon mit Mk. 2400 angenommen. Kaufpreis Mk. 4500. Kath. Bewerber erhalten den Vorzug. Offerten unter R. 10 604 befördert die Annoncen-Expedition von A. Kofel in Münster i. Westf. (R. 10 604) [515]

Eine in gutem Betriebe befindliche Buchdruckerei mit rentablem Zeitungsverlag, Sortimentsbuchhandlung, sucht zur Erweiterung resp. zum Ankauf eines rentablen, stets gangbaren Verlags einen (H. 34866)

## Associé

mit einer Einlage von 6—9000 Mark. Derselbe kann Setzer, Maschinenmeister oder auch Buchhändler sein. Offerten unter K. W. 199 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig. [516]

Zum baldigen Antritt sucht eine Buchdruckerei mit Verlag einer täglichen Zeitung im Regierungsbezirk Düsseldorf einen tüchtigen, gewandten [505]

## Seher

der im Umbrechen und Correcturenlesen zuverlässig sein muß. Bei zufriedenstellenden Leistungen könnte demselben die Faktorstelle übertragen werden und würde dieselbe eine dauernde sein. Gehalt nach Uebereinkunft. Schriftliche Bewerbungen unter Anfügung von Zeugnissen übermittelt unter X. Z. 505 die Exp. d. Bl. [505]

## Ein durchaus erf. Maschinenmeister

der auch zuweilen Satz ablegen muß, findet event. dauernde Stellung. Offerten sub C. 517 durch die Exp. d. Bl. erbeten. [517]

Ein Setzer, welcher mit der Handpresse Bescheid weiß, sucht Stellung. Offerten abzugeben bei S. Glasbuth in Hamburg, 1. Marktstr. 10. [520]

Ein tüchtiger, erfahrener Schriftsetzer sucht anderweitig Condition. Gef. Offerten unter X. Y. Z. 99 postlagernd Paderborn erbeten. [500]

## Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger Schriftsetzer, bewandert im Accidenz- und Zeitungssatz, lange Zeit als Metteur einer täglich erscheinenden Zeitung beschäftigt, sucht, gestützt auf feinste Zeugnisse, baldigst Condition. Gef. Off. unter A. Z. Nr. 518 an die Exp. d. Bl. [518]

## Ein junger Schriftsetzer

aus guter Familie, mit allen in Fach vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse und beste Empfehlungen, dauernde Stellung. — Wohnung im Hause des Prinzipals erwünscht. Gehaltsansprüche mäßig. Gef. Off. sub Z. L. 516 durch die Exp. d. Bl. erbeten. [516]

Für bald oder später sucht ein an Maschine und Presse sowie im Correcturenlesen bewandertes [512]

## Schriftsetzer

der auch den Comptoir-Arbeiten vorstehen kann, dauernde Condition. Gef. Off. sub „Schwarz“ Invalidentausch in Dresden. [512]

Für einen Schriftsetzer, einen jungen, soliden, welcher längere Zeit an einer größeren Zeitung Stelle als Metteur bekleidet hat und in allen vorkommenden Arbeiten bewandert ist, suche ich sofort eine geeignete Stelle. Josef Herbst, Buchdruckereibesitzer in Schweningen (Württemberg). [509]

Ein solider Maschinenmeister der seine Militärzeit beendigt und im Vert- und Accidenzdruck erfahren, sucht sofort dauernde Stellung. Gef. Offerten unter O. P. 50 postlagernd Chemnitz erbeten. [510]

Ein tüchtiger Setzer mit Maschine und Handpresse vertraut, sucht sofort oder später Condition. Gef. Offerten an Schriftsetzer Otto Richter in Pieschen-Dresden. [514]



## Setzschiffe.

Mit Zinkboden, Rand von Mahogany und mit Messing ausgelegt.

Mit Zunge. Ohne Z.

Octav	15,6	26,2	Cmtr.	Lichtmass	M.	6,30	M.	4,60
Quart	21,0	29,0	„	„	„	8,00	„	5,80
Folio	26,0	39,0	„	„	„	12,50	„	8,—
	29,0	42,0	„	„	„	14,—	„	9,50

Spaltenschiffe werden in jeder Größe geliefert.

Leistenbrot zum Setzen von Placaten

94,0 : 63,0 Cmtr. M. 6.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung. [F]

## Correctur-Abzieh-Apparat.

Ganz Eisen. Einfachste und pract. Construction.

47 : 78 Cmtr. innerer Raum M. 136.

Tisch dazu M. 15.



Der mit Filz überzogene Cylinder wird einfach über die geschwärzte mit dem Papier belegte Schrift gerollt und giebt die saubersten Abzüge. Die Schienen, auf welchen die Walze läuft, sind der Schrifthöhe angemessen stellbar. Man kann, mit genau justirten Schiffen, deren Bodenstärke gleich ist, auch in den Schiffen selbst abziehen.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung. [F]

## Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16

gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet

empfiehlt seine

schwarzen und bunten

## Buchdruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiscurante stehen auf Verlangen

gern zu Diensten. [126]

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

## Messinglinienfabrik

und

Werkstätte für Anfertigung von [136]

## Buchdruckerei-Utensilien.

H. Berthold

Berlin, SW., Belle-Alliance-Str. Nr. 88.

## I<sup>a</sup> Buchdruckwalzenmasse

von

## C. A. Lindgens in Köln

die in England unter der Marke

„The Excellent“ [32]

allgemeinen Beifall findet und von den bedeutendsten Druckereien gekauft wird, kostet Mk. 220 pro 100 Kilo ab Fabrik. Verpackung frei.

## Fabrik englischer Buchdruck-Walzenmasse



W. Wiegand, Obermaschinenmstr., Dresden.

Meine Masse ist in den bedeutendsten Druckereien mit dem besten Erfolge eingeführt (von bewährten Fachmännern als die leistungsfähigste anerkannt) und unterscheidet sich von der echt englischen dadurch, daß sie bedeutend billiger ist.

Für Buntdruck sowie für Zeitungs- und Rotationsmaschinen liefere eine eigene Masse.

Meine Preise sind höchst kulant und stehen in keinem Verhältnis zur Güte und Leistungsfähigkeit. [319]

Setzerstellen besetzt, Bewerbern besten Dank. [513] H. Eglings'sche Buchdruckerei.

## Berliner Typographia.

Sonntag 3. October c. vormittags 10 Uhr bei Wasmann, Leipziger Str. 35:

## Generalversammlung.

Sonntag 17. October c. abends 6 Uhr:

Stiftungsfest in der „Berliner Flora“. [511]

Am 23. September morgens verschied nach längerem Leiden an der Brustkrankheit unser lieber Colleague

## Karl Görs aus Straßund

im Alter von 41 Jahren. Stets hielt er zu den Interessen der Allgemeinheit und bewahren ihm die Unterzeichneten ein ehrendes Andenken. Berlin, den 24. September 1880. [515]

Die Mitglieder

der Nordb. Buchdruckerei und Berlags-Anstalt.

Durch die Expedition des „Correspondent“ in Leipzig - Neudnik ist gegen Einfindung des nebenstehenden Betrages zu bestehen:

Die Zurechtung und der Druck von Illustrationen. Herausgegeben von H. Künzler (H. Waldow). 2. Aufl. Prachtausgabe. Preis Mk. 5, elegant geb. Mk. 7,70.

Neue Orthographie. Auszug aus dem Wörterverzeichnis in Plakatform. Preis 10 Pf. excl. Porto (je 3 Cpl. 3 Pf.). 25 Proz. fließen der Central-Invalidentasse zu.

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäfer. 12 Hefte Mk. 3, a Heft Mk. 0,25. Erschienen Heft 8.

Zufersätze (pro Zeile 25 Pf., für etwaige Expedition der Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einfindung des Betrages per Postanweisung aufgenommen.

Offerten ist Franko-Marke beizufügen.